

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhafte Bevölkerung.

Mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 114.

Donnerstag den 17. Mai 1900.

11. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Lex Heinze und Flotte.

Heute beginnt im Reichstage der letzte entscheidende Kampf um den gesetzgeberischen Wechselbalg, genannt lex Heinze. Zugleich aber beginnt dabei auch der eigentliche Kampf um die Flottenvorlage, denn die „regierende Partei“, das Zentrum, will unter keinen Umständen die Flottenvorlage annehmen, wenn nicht vorher die lex Heinze im Stände des Zentrums verabschiedet ist.

Wie schwärmen nicht die nationalen Geschichtsschreiber des folzen neuen Deutschen Reiches von der „herrlichen, gewaltigen Kulturaufgabe“ eben dieses Deutschen Reiches, die Geistesniederschrift von uns zu halten, mit der uns die deutsche Fürstentum auf's Neue bedrohte! Welchen Kulturmord von Vororten und Thaten verschwendete man nicht im Kulturmord gegen das finstere römische Pfaffenhum, wie war nicht alles begeistert für diesen Kampf gegen den pfäffischen Übermuth vom demokratischen Bourgeoisie bis zum protestantisch getuften Zu-ker. Und heute? Scharf zeichnet der „Vorwärts“ die Situation und die Stellung der Sozialdemokratie in folgenden Worten:

Das Deutsche Reich — das Reich, dessen Bildung von nationalen Schwärmen als „der Triumph der Reformation“ gepriesen wird, liefert sich, an Händen und Füßen gebunden, der Partei des Katholizismus aus, erkennt demütig die römische Kirche als oberste Macht, als die Schiedsrichterin in deutschen Angelegenheiten an.

„Keine lex Heinze, keine Flotte!“ So lautet der Wahlspruch der katholischen Zentrumspartei. Und demütig unterwirft sich das große, neue national-deutsche Reich, „der Gott des Protestantismus“, „die ruhmvolle Erfüllung der Reformation!“

Und dieser elende Spannungskampf um der Flotte Willen! Was ist die Flottenvorlage dem deutschen Volk? Ein paar Leute haben sich in den Kopf gesetzt, theils aus Geschäftsinteresse, theils aus Liebhaberei für den Wassersport, Deutschland eine Flotte zu geben, stark genug, um der englischen die Spitze bieten zu können. Und das deutsche Volk in seiner ungeheuerlichen Mehrheit — das ist von allen Parteien angenommen worden — will von der Flottenvorlage nichts wissen. Das katholische Zentrum weiß das. Es zeigte sich von Anfang an der Flottenvorlage sehr wenig sympathisch, ja zum Theil geradezu feindlich. Allein wir leben in der Zeit der Schachtpolitik. Die schwache, in sich gespaltenen, von der Hand in den Mund lebende Reichsregierung hat, im Hindernis und Verschwancken des Zickzackkurses, kein politisches Programm, ein einheitliches Ziel. Sie hat keine andere Politik, als die, Streit der Parteien zu kleinen Augenblickserfolgen auszutauschen.

So kam es, daß die Flottenvorlage, welche die Krönung Deutschlands zur Weltmacht bedeuten sollte, von vornherein der Gegenstand kleinlichsten Feindschafts und Schachters geworden ist. Das Zentrum erkannte seine Gelegenheit. Es hatte mit eiligem Bemühen einen Gesetzentwurf, der ihm die Senkung der Geister ermöglicht, bis auf die Rette im Reichstag abgebrückt. Das deutsche Volk bämpte sich empört auf gegen dieses Schandgesetz. Die meisten bürgerlichen Kreise, Vertreter der Kunst und Wissenschaft protestierten, die Regierung selbst wurde stutzig — der Kaiser und verschiedene ihrer Mütterländer äußerten Bedenken.

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Nachdruck verboten)

Mittlerweile hatte männiglich seinen Platz gefunden. Das Kummengewirr war verstimmt und man wartete nur auf Frau Majorin, um sich fragen zu können. Das Wort von „Erbschleicherinnen“ machte von Federmann an der Tafel hört werden sein. Einige von den Herrschäften lachten auch ungenützt darüber, während andere ein wenig bedenklich blieb in den Wieren der Gastgeber zu lesen versuchten.

Die beiden Schwestern erstaunten beinahe vor Schreck, als sie sahen die Blüte der Tante mit einem so feindseligen Ausdruck auf sich gerichtet, daß sie alles Unheils gewarnt sein sollten. Zum Ueberflukus fragte auch noch der schwerhörige Professor Rufus seine Tischnachbarin, Frau Banzhier, ganz, was denn die Dame in dem antiquarisch interessanten Raum so Romantisches gesagt habe?

Die Antwort der Professorin ging glücklicherweise in dem Lärm der schurrenden Stühle und raschelnden Gewänder allgemeinen Niedersitzen ungehört weiter.

Einen solchen Schrecken hatten die beiden Schwestern bekommen, so aufgeregt kloppte ihnen das Herz, daß sie keinen Suppe hinunter zu bringen vermochten und zunächst gar nicht hörten, was ihre Tischnachbarin zu ihnen sagten. Erst, als sie ein paar Gläser Wein getrunken und die mehr in der heraldische allgemeine Unterhaltung die Aufmerksamkeit Tischgäste von ihnen abgelenkt hatte, erholteten sie sich so, um sowohl an den ausserlesenen Gerichten wie an der Unterhaltung ihrer Herren Geschmack zu finden.

Die Lilli saß im festigsten Kreuzfeuer, denn nicht nur Gregor Krajejovitch von Nemes-Bann — sie hatte den Namen von der Tischkarte abgelesen, die auf seinem

Doch das Zentrum war sich seiner gebietenden Stellung bewußt:

„Ihr wollt die Flottenvorlage — uns ist sie nichts wert, desto mehr Euch, nun wohl, Ihr sollt sie haben — gebt uns die lex Heinze!“ Umsonst straubt sich die Regierung. Hilft nichts: „Keine lex Heinze, keine Flottenvorlage!“ heißt das und unbeweglich der Schluß des Zentrums.

Und die Regierung hat eingeschlagen. Topp! Der Handel ist abgeschlossen. Das Deutschland der Reformation soll der Partei des Katholizismus ausgeliefert werden.

Das Großjunkersblatt, die „Kreuz-Zeitung“, die aus der Flottenvorlage seit Brod- und Fleisch-Wucherprofite herauszuschlagen heißt, meint, wir Sozialdemokraten bekämpfen die lex Heinze deshalb so heftig, weil sie uns „bedroht“. Da irrt sich die „Kreuz-Zeitung“ gewaltig. Wenn wir diese Ausgabe pfäffischer Unzulässigkeit und jungerlicher Heuchelei bekämpfen, so geschieht es, weil wir Sozialdemokraten die bürgerliche Freiheit und die allgemein menschliche Kultur zu verteidigen die Pflicht haben. Weit entfernt, uns irgendwie zu bedrohen, ist die lex Heinze im Gegenthell für uns eine vorzügliche Waffe, weil sie den Massen die ganze Beschränktheit und Kulturstreitschaft der herrschenden Parteien enthüllt.

Zur lex Heinze.

Der Fraktionsvorsitzende des Zentrums, Graf Hompesch, hat ein Birkular an sämliche Mitglieder seiner Fraktion erlassen. Nachdem das Birkular bedauernd darauf hingewiesen, daß „durch die Obstruktion der Linken und das Fehlen einer Anzahl auch unserer Mitglieder und die hier durch herbeigeführte Beschlusshinfälligkeit“ die Beratung über die lex Heinze abgebrochen werden müssen, wendet er sich an die sämlichen Zentrumsmänner mit folgender Beschwörungsformel:

„Da am Mittwoch, den 16. Mai, bei der Feststellung der Tagordnung entschieden werden wird, ob am 17. Mai die lex Heinze verhandelt werden soll, so ist die Auswesenheit am Mittwoch, den 16. Mai, und die folgenden Tage erlaubt. Ich darf mit Zuversicht erwarten, daß kein Mitglied des Zentrums ohne allerlei Verzögerung fehlend sein wird. Zweifelsohne wird es bei der Abstimmung nur wenige Stimmen ankommen und daher jeder Fehlende persönlich die Schuld tragen müssen, wenn das Gesetz wieder scheitert. Es kann auch nicht fehlen, daß bei den zu erwartenden vielen namentlichen Abstimmungen die Namen der Abwesenden durch die Presse veröffentlicht werden.“

Ferner fordert das Birkular, daß diejenigen, die Sonntag nicht in Berlin bleiben könnten, wenigstens am Montag wieder zur Stelle wären.

Da muß es doch gelingen, die famose lex unter Dach und Fach zu bringen! Wir werden sehen.

Der Berliner zusammen mit dem Münchener Goethebund veröffentlichten angesichts der bevorstehenden Weiterberatung der lex Heinze im Reichstag einen Aufruf zur Sammlung und Angliederung an die bestehenden Organisationen, zu erneutem Proteste gegen die künstfeindlichen Paragraphen und zur Bildung von Goethebünden in den Städten, wo solche noch nicht bestehen.

Flottenagitation.

Ein Charlottenburger Geistlicher hatte sich Urlaub geben lassen und benutzte denselben, um im Lande herumzureisen und

Weingläser lag — ihr erwählter Kavalier, sondern auch Herr Emmerich Vogel, der die Kathi, seine Dame, schrecklich verachtete, redeten ununterbrochen auf sie ein, und sogar die weiterstehenden Herren, der Lieutenant links und der Privatdozent Doktor Georgi rechts, lagen nur immer auf der Lauer, um ihr irgend eine Frage oder Artigkeit zuzuschreien, so oft ihren Nachbarn nur für einen Moment der Unterhaltungsstoff auszugehen schien. Das Durcheinander lauter Stimmen mit Begleitung von Messer- und Tellerklappern machte Lilli anfangs ganz wütig im Kopf und sie wußte kaum selbst, was sie auf alle die hagelnd einschwirrenden Fragen antwortete. Doch gewöhnte sie sich daran bald genug und das Kosten von allen den zahlreichen Weinen — es waren wohl sechs oder sieben Sorten im Laufe des Soupers, die den Gästen vorgesetzt wurden — sulti auch bald genug seine Wirkung auf sie aus.

Sie fand ihre angeborene leide Unbefangenheit wieder und verlor das ganze untere Ende der Tafel durch ihre drolligen Antworten und oft ganz wichtigen Beweisungen in die heiterste Laune, besonders durch die oft recht derbe Zurückweisung, die sie den pudringlichen Galanterien des Herren Emmerich Vogel zutheil werden ließ. Sie amüsierte sich ausgezeichnet und hatte bald ganz vergessen, wie ungern sie fleiß, albern und geizig ihr alle diese Leute anfangs erschienen waren. Fräulein Banzhier und Fräulein Cholevius, die beiden jungen Damen in Weiß, schienen doch ganz nette, bei näherer Bekanntschaft mehr versprechende Mädchen zu sein, deren bringender Aufforderung, sie doch zu besuchen, sie bald folgen wollte. Selbst der Gardelieutenant war, abgesehen von seinem Schmachtcherben und seinen stereotypen Redensarten, gar nicht der fad Geck, als welcher er ihr anfangs vorgekommen war. Und ihr Nachbar gar, der edle Gregor Krajejovitch von Nemes-Bann, entpuppte sich als ein sehr gebildeter, gewandter und unterhalter junger Mann. Er war Mediziner und gedachte erregte.

für die „größere Flotte“ zu agitieren. Die Gemeindeschreiber haben nun mit großer Mehrheit beschlossen, sich über den Herrn Pfarrer zu beschweren, soviel bis zur höchsten Instanz.

Der Flottenverein in Berlin ist in Verlegenheit, wie er noch weiterhin seine Mitglieder anmüssen soll. Wie wir aus einer Ankündigung einer Vorstellung des Vereins in Berlin entnehmen, führt derselbe jetzt auch kinematographische Darstellungen vor über den Einzug der Buren in Pretoria und Szenen aus dem Burenkrieg. Daneben wird der Einzug des Kaisers von Österreich in Berlin dargestellt.

Eine neue Flottenkundgebung des Kaisers meldet „Wolfs Bureau“. Auf die Mittteilung des Großherzogs von Hessen, daß er zum ersten Male mit deutschen Kriegsschiffen in seinem Lande vereint sei, antwortete der Kaiser, „wie die Rhein-Torpedoboots-Division trotz aller Hindernisse immer weiter in das Innere Deutschlands vorbringt, so mich auch, davon bin ich überzeugt, die nationale Begeisterung, das Staatsmoral und das Interesse für unsere Aufgaben auf dem Wasser im deutschen Volke unter Führung seiner Fürsten immer weitere Fortschritte machen zum Wohle des Kaiserreichs.“

Als ein „neuer Freiuniger“ hat sich der „Freiunigen Blg.“ zufolge wieder der Abgeordnete Pohl von der Freiunigen Vereinigung erwiesen. Er hat für den von den Agrarern gestellten Antrag auf Bestrafung des Kontrabusses ländlicher Arbeiter gestimmt, obwohl einer der Fraktionsgenossen Dr. Barth vorher diesen Antrag auf das Schärfste bekämpft hatte. Warum sich Abgeordneter Pohl eigentlich zu den Freiunigen rechnet, ist nach seinem parlamentarischen Verhalten auch in früheren Fällen schwer zu verstehen, bemerkte die „Frei. Blg.“ Wir fragen dagegen, warum dann die Freiunigen diesen „netten Parteigenossen“ nicht einfach hinzuwerfen?

Reichs- und Landtagswahlen. Die Reichswahl im Reichstag wird in Osnabrück zwischen Zentrum und Nationalliberalen findet am 25. Mai statt.

Die Landtagswahl für den wegen einer Landabstimmung gemäßregelten Landkreis Schilling, der sein Mandat für Siegen niedergelegt hat, ist auf den 9. Juni anberaumt worden.

Für die Reichstags-Einzahlung in Brandenburg-Westhavelland haben die Konservativen den ehemaligen Landrat von Seckell, dessen Mandat für ungültig erklärt worden ist, wieder aufzustellen beschlossen, und dieser hat sich zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt.

Italien.

Italien. Statt die Kammer aufzulösen, hat der König, der am Dienstag aus Neapel in Rom eingetroffen ist, am Mittwoch die Session vertagt. Dabei verlautet, daß der Ministerrat noch am Mittwoch die Kammerauflösung beschlossen hat, und die Auflösungsordre in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden soll.

Im freien Amerika. Der „People“ vom 6. Mai meldet einen Fall empörendster Klassenjustiz aus New-York. Bei einem Zigaretten-Fabrikanten Levy streiken die Arbeiter und werden von ihrer Organisation unterstützt. Die Firma wandte sich beschwerdefüllend an den höchsten Gerichtshof und Richter Freedmann verbot den Arbeiten und Mitgliedern der

Weingläser lag — ihr erwählter Kavalier, sondern auch Herr Emmerich Vogel, der die Kathi, seine Dame, schrecklich verachtete, redeten ununterbrochen auf sie ein, und sogar die weiterstehenden Herren, der Lieutenant links und der Privatdozent Doktor Georgi rechts, lagen nur immer auf der Lauer, um ihr irgend eine Frage oder Artigkeit zuzuschreien, so oft ihren Nachbarn nur für einen Moment der Unterhaltungsstoff auszugehen schien. Das Durcheinander lauter Stimmen mit Begleitung von Messer- und Tellerklappern machte Lilli anfangs ganz wütig im Kopf und sie wußte kaum selbst, was sie auf alle die hagelnd einschwirrenden Fragen antwortete. Doch gewöhnte sie sich daran bald genug und das Kosten von allen den zahlreichen Weinen — es waren wohl sechs oder sieben Sorten im Laufe des Soupers, die den Gästen vorgesetzt wurden — sulti auch bald genug seine Wirkung auf sie aus.

Sie fand ihre angeborene leide Unbefangenheit wieder und verlor das ganze untere Ende der Tafel durch ihre drolligen Antworten und oft ganz wichtigen Beweisungen in die heiterste Laune, besonders durch die oft recht derbe Zurückweisung, die sie den pudringlichen Galanterien des Herren Emmerich Vogel zutheil werden ließ. Sie amüsierte sich ausgezeichnet und hatte bald ganz vergessen, wie ungern sie fleiß, albern und geizig ihr alle diese Leute anfangs erschienen waren. Fräulein Banzhier und Fräulein Cholevius, die beiden jungen Damen in Weiß, schienen doch ganz nette, bei näherer Bekanntschaft mehr versprechende Mädchen zu sein, deren bringender Aufforderung, sie doch zu besuchen, sie bald folgen wollte. Selbst der Gardelieutenant war, abgesehen von seinem Schmachtcherben und seinen stereotypen Redensarten, gar nicht der fad Geck, als welcher er ihr anfangs vorgekommen war. Und ihr Nachbar gar, der edle Gregor Krajejovitch von Nemes-Bann, entpuppte sich als ein sehr gebildeter, gewandter und unterhalter junger Mann. Er war Mediziner und gedachte erregte.

(Fortsetzung folgt.)

Organisation, sich zum Ruin des Geschäfts des Unternehmers zu verschwören, Streikposten auszustellen, Leute zu überreden von der Arbeit für den Unternehmer abzusiechen und — was das Krosseste ist — Streik-Unterstützung aus der Kasse der Organisation zu zahlen. Die Streikenden sind entslossen, dem Verbot zu trocken. Unter den Arbeitern Amerikas hat das infame Verbot die höchste Entrüstung wachgerufen. Da der Richter der demokratischen Partei angehört, die am heikesten um Arbeiterstimmen buhlt, so wird das Verbot in dem bald entbrennenden Wahlkampf den Sozialisten die besten Dienste leisten.

Die Maifeier der Stadt New-York war die gewaltigste, die bis jetzt dort abgehalten worden ist. Mehr als 30,000 Arbeiter zogen in Reich und Glied dem Festplatz zu. Die sozialistische Arbeiterpartei und die sozialdemokratische Partei, die sich nach langem Hader erst vor kurzer Zeit geeinigt haben, marschierten friedlich nebeneinander, unter dem rothen Banner der sozialen Revolution. Die Gewerkschaften, die sich sonst öfters vom Sozialismus fernhielten, ließen sich vom Maientauber hinreissen und stimmten mit in die Marxistische ein. Auf dem Festplatz wurde nach begeisterten Reden eine Resolution angenommen, in der den Proletariern aller Rassen und Völker Gruß entboten und die internationale Solidarität der Arbeiter betont wird.

Zu China steht nach Privatmeldungen aus Shanghai in den Südprovinzen eine ernste Erhebung gegen die Mandchu-Dynastie bevor. Es heißt, daß 20,000 Mauergewehre über Macao eingeschmuggelt worden sind.

Der Krieg in Südafrika.

Mafeking hat sich ergeben, endlich, nach einer Belagerung von 7 Monaten. Die Buren haben damit einen Erfolg errungen, der strategisch nicht viel zu bezagen hat, aber zur Erhebung der Kampfesfreudigkeit unter den Buren von erheblicher moralischer Bedeutung ist. Der Beichtsteller der "Daily Mail" in Lourenço Marques telegraphirt vom Dienstag:

In Pretoria wurden folgende Kriegsbulletins veröffentlicht: Während des am Sonnabend in Mafeking stattgehaltenen Kampfes brannte das Kaffernviertel nieder. Oberst Baden-Powell hat, nachdem er um einen Waffenstillstand nachgesucht hatte, am Sonntag früh 7 Uhr capituliert. Das zweite, von General Smuts unterzeichnete Telegramm lautet: „Ich habe das Glück, heute früh den Oberst Baden-Powell mit seinen 900 Mann gefangen zu nehmen.“

Bei Mafeking haben die Buren viel Kraft verzeichnet. Hier haben sie zwar ihren ersten Erfolg auf dem weiflichen Kriegsschauplatz errungen durch die Erbeutung eines Panzerzugs am 13. Oktober und die Einführung der Stadt mit etwa 2000 englischen Truppen unter dem Obersten Baden-Powell. Aber die Belagerung dieses Ortes sieben Monate hindurch hat einen Aufwand an Belagerungsgruppen und Geschützen erfordert, die an anderer Stelle sicherlich vortheilhafter hätten verwandt werden können.

Eine amtliche Bestätigung der Nachricht aus englischer Quelle liegt bisher nicht vor. Die "Daily Mail" selbst bestimmt die Angaben als „sicherlich höchstens erdichtet“. Die Nachricht sei von Buren, die am Montag aus Pretoria in Lourenço Marques eintrafen, mitgebracht worden; aber ähnliche Telegramme seien in Pretoria bezüglich Ladysmith und Worcester veröffentlicht worden und sie würden lediglich betrachtet als ein verzweifelter Versuch der Buren-Regierung, die Bürger zusammenzuhalten.

Deutscher Reichstag.

Im Reichstage wurden heute Reise aufgearbeitet. Im Großen und Ganzen gingen die Verhandlungen flott voran; schon vor 5 Uhr war die Tageordnung erledigt. Das Haus war lediglich gut besetzt; das Zentrum hat bereits einen Theil seiner Reserven herbeigezogen; man weiß, die lex Heinze wird schon ihre Schatten werfen.

Die Fortsetzung der zweiten Beratung der Ueberfahrt

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Heimatkunst. Eine neue Kunstu-Blätter "Rheinland" wird von Maxeis ab in Düsseldorf unter Leitung des Schriftstellers Wilhelm Schäfer erscheinen.

Son der Theaterzenzur. Aus Leipzig wird der "Böll Blg." geweilt, daß die dortige Polizeibehörde die erste Aufführung von Tolstojs "Macht der Finsternis", welche gestern Abend im Albert-Theater stattfinden sollte, aus politischen und faschistischen Gründen verbietet hat.

Neues Heizmittel. Die Kohlenzehr hat ein neues Heizprodukt, auf dem Markt gebracht, das keinen öfter vorzüglichen Eigenschaften eine neue Verbreitung zu finden; es sind dies aus Sägespänen hergestellte Briquettes, die ein sehr reinliches Heizungsmaterial geben, leicht brennen und eine große Hitzeleistung besitzen. Die Holzbrücke wiegt pro Stück etwa 300 Gramm, der Betrieb wird mit 1,20 Mk. geboten.

Aus aller Welt.

Ein Liebesdrama hat sich am Dienstag im Charlottenburger Schloßpark abgespielt. Müngs gegen 1 Uhr erklangen in den Anlagen im Turm Auferstehungsfeier der Schüre. Spaziergänger und Passanten eilten zur Stelle und fanden einen etwa 21 Jahre alten Mann und ein junges Mädchen blutüberström auf dem Boden liegen. Das Mädchen hatte, wie festgestellt wurde, einen Schuß in den Mund und einen Schuß in der Herzgegend, der Mann ebenfalls einen Schuß in den Mund und einen Schuß in die Stirn erhalten. Das Mädchen starb im Krankenhaus kurz nach der Haftnahme. Der Mann war bisher noch nicht vernahmungsfähig. Nach den bei den beiden vorgelesenen Papieren handelt es sich um den berühmten Maler Horst von Boromissi aus der Bergstraße 51 und die 15 Jahre alte Elisabeth Freige aus der Bergstraße 49 aus Berlin. Dem Schuh nach hat Boromissi auch dem Mädchen die beiden Schüsse beigebracht und dann die Waffe auf sich selbst gerichtet. Die Freige war Schüre in dem Korrektionsgeschäft der Frau von Boromissi gewesen.

Eine sensationelle Mitteilung ist dem "Berl. Tagbl." aus Weesow zugegangen: Der Rittergutsbesitzer Buchholz in Gosenblatt schoss am Dienstag gegen 7 Uhr Abends zwischen Gosenblatt und Gosenblatt auf kurze Distanz auf vier Personen, die in einer Streitversammlung zu Gosenblatt a. d. O. als

der Reichseinnahmen und -Ausgaben für 1898 breite sich, wie das vorauszusehen war, um die Ausgaben für die Palästinareise des Staatssekretärs des Neueren, die das Reich übernehmen soll. Auf Antrag Singer war dieser Titel an die Rechnungskommission zurückgewiesen worden. Deren Berichtsteller, der Zentrumsmann Schwarze-Lippstadt, beantragte, Decharge (Entlastung) wegen dieses Postens zu erheben, nicht ohne bei der Gelegenheit sich in einer Art und Weise als Mentor der sozialdemokratischen Fraktion aufzuzeigen, die ihm einen Beweis selbst von Seiten seines Parteigenossen, des Präsidenten Grafen Ballerstrem, zog. Bezeichnend ist es, daß allein unser Genosse Singer es war, der das Palladium des bürgerlichen Liberalismus, das parlamentarische Staatsrecht, verteidigte, während zum Beispiel Herr Gröber vom Zentrum mit dem Nationalliberalen Dr. Hesse und dem Konservativen von Leveckow in der Verteidigung der neuen Theorie von dem öffentlich-rechtlichen Charakter der Privatreisen des Kaisers weiterferte und die Freisinnigen sich hartnäckig ausschwiegen. Nur, daß Herr Gröber die vom Grafen Posadowitz gebrachte Bezeichnung des Kaisers als „Monarchen des Bundesstaats“ zurückwies, erinnere an die föderalistische Vergangenheit des nunmehr zum Range der feinsten Säule „reichstreuer“ Gesinnung avancirten Zentrums.

Unter den Nachtragsgesetzen war es allein der Kolonialetat, der zu lebhaften Debatten führte. Die zur Abwechslung einmal wieder geforderte Verstärkung der Schutztruppe gab unserem vereinigten Bebel Gelegenheit zu einem zweimaligen glänzenden und feurigen Angriff auf die ganze Buckla'sche Kolonialpolitik mit den Landkonzessionen an Großbritannien, der Verstärkung der Eingeborenen und den obligaten Negermeklelein, die sie im Gefolge hat. Etwa zugleich selandierten Bebel die Freisinnigen Eichhoff und Dr. Müller-Sagan; der erstere schied, echt freisinnig — die Frage der Landkonzessionen von vornherein aus. Nur vom Großen Arnim, dem Peters-Schwärmer, — aber auch von diesem nicht in der Frage der Landkonzessionen — erhielt Herr v. Buchwaldt, der, nachdem ihm auch die Nationalliberalen aufgesagt haben, wohl nur deshalb noch Kolonialdirektor ist, weil just sein Senatspräsidentenposten beim Reichsgericht in Leipzig vakant ist.

Natürlich bewilligte die Mehrheit des Hauses den gesonderten Nachtrag zum Kolonialetat: nur die Freisinnigen und Sozialdemokraten stimmten dagegen.

Morgen kommt nun also die lex Heinze heran. Zur Eröffnung der Linke hat sich der Präsident das harmlose Vergnügen gemacht, außerdem noch die restriktiven Abschüttungen über die Novelle zur Gewerbeordnung und die dritte Fassung des Fleischbeschauugesetzes auf die Tagesordnung zu legen.

195. Sitzung. Mittwoch, den 16. Mai 1900 — 11 Uhr.

Das Gesetz über die militärische Strafrechtsvorschriften in Kautschuk wird debattefrei in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung der Ueberfahrt der Reichs-Aufgaben und -Einnahmen für 1898.

Abg. Schwarze-Lippstadt stellt in seiner Eigenschaft als Beichtsteller der Rechnungskommission, daß dieselbe entgegen der von Abg. Singer geäußerten Meinung die Palästinareise des Reichs nicht als die Reise eines Privatmannes anzusehen habe, da der Kaiser, wo er auch sei, Kaiser bleibe und als solcher ein Gefolge braue und außerdem die Reise auch politische Erfüllung habe. Redner beantragt daher im Namen der Kommission, Decharge zu ertheilen.

Abg. Singer (Soz.): Obwohl ich anerkenne, daß der Beichtsteller, entgegen seinen Ausführungen in der Kommission, sachlich geirrt hat, kann ich doch mit der Auffassung der Kommission nicht einverstanden sein. Nach der Auffassung des Beichtstellers müßten auch die Kosten der Jagdzüge des Kaisers dem Reich getragen werden. Möglicherweise ein Theil dieses Hauses steht ideell; aber die bisherige Verzerrung steht damit in Widerstreit. Man hat bis jetzt daran gehalten, daß die Privatzüge des Kaisers aus seiner Privatschatulle zu wiederholen, zu ihm, was wir für richtig halten. Herr Singer wird sich schon mit der Thatlache abfinden müssen, daß wir unserer Überzeugung und nicht nach seinen Diktaten (Bravo bei den Soz.)

Abg. Schwarze-Lippstadt (Zentrum): Ich fühle keinen Anreiz, diesen kleinen Punkt herauszuputzen. Wenn aber Abg. Singer diesen defekten Punkt herausgezogen hat, so wiederholte besser etwas anderes vorbringen sollen. (Großes Lärm.) Herr Singer sollte nicht bloß seinem Sensationsdruck folgen.

Präsident Graf Ballerstrem: Sie haben kein Recht einen Abgeordneten dieses Hauses andere als sachliche Motive anzuschreiben.

Abg. Gröber (Zentrum) verweist auf Präcedenzfälle, die die Sozialdemokraten geschwiegen hätten.

Abg. Singer (Soz.): Ich habe dem Abg. Gröber gegenüber seine Meinung ausgetragen, die Sachlichkeit

jetzt längst entschieden, im Extraordinarium des Staats-

amt warten könnten sich oft solche Aussagen, die jedoch

Haufe genähmt setzen.

Abg. Hesse (Soz.) erklärt, seine Partei sei mit dem

Mehrheit der Kommission angenommenen Standpunkt einverstanden.

Er sei geneigt, die von Singer aufgeworfene Frage abzuwenden, daß es im Belieben des Kaisers stehe, jeder Zeit seinen

einen öffentlich-rechtlichen Charakter zu geben.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Zentrum): Ich fühle keinen Anreiz, zum Mentor der Sozialdemokratie. Wenn aber Abg. Singer diesen defekten Punkt herausgezogen hat, so wiederholte besser etwas anderes vorbringen sollen. (Großes Lärm.) Herr Singer sollte nicht bloß seinem Sensationsdruck folgen.

Präident Graf Ballerstrem: Sie haben kein Recht einen Abgeordneten dieses Hauses andere als sachliche Motive anzuschreiben.

Abg. Gröber (Zentrum) verweist auf Präcedenzfälle, die die Sozialdemokraten geschwiegen hätten.

Abg. Singer (Soz.): Ich habe dem Abg. Gröber gegenüber seine Meinung ausgetragen, die Sachlichkeit

jetzt längst entschieden, im Extraordinarium des Staats-

amt warten könnten sich oft solche Aussagen, die jedoch

Haufe genähmt setzen.

Abg. Hesse (Soz.) erklärt, seine Partei sei mit dem

Mehrheit der Kommission angenommenen Standpunkt einverstanden.

Er sei geneigt, die von Singer aufgeworfene Frage abzuwenden, daß es im Belieben des Kaisers stehe, jeder Zeit seinen

einen öffentlich-rechtlichen Charakter zu geben.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Zentrum): Ich fühle keinen Anreiz, zum Mentor der Sozialdemokratie. Wenn aber Abg. Singer diesen defekten Punkt herausgezogen hat, so wiederholte besser etwas anderes vorbringen sollen. (Großes Lärm.) Herr Singer sollte nicht bloß seinem Sensationsdruck folgen.

Präident Graf Ballerstrem: Sie haben kein Recht einen Abgeordneten dieses Hauses andere als sachliche Motive anzuschreiben.

Abg. Gröber (Zentrum) verweist auf Präcedenzfälle, die die Sozialdemokraten geschwiegen hätten.

Abg. Singer (Soz.): Ich habe dem Abg. Gröber gegenüber seine Meinung ausgetragen, die Sachlichkeit

jetzt längst entschieden, im Extraordinarium des Staats-

amt warten könnten sich oft solche Aussagen, die jedoch

Haufe genähmt setzen.

Abg. Hesse (Soz.) erklärt, seine Partei sei mit dem

Mehrheit der Kommission angenommenen Standpunkt einverstanden.

Er sei geneigt, die von Singer aufgeworfene Frage abzuwenden, daß es im Belieben des Kaisers stehe, jeder Zeit seinen

einen öffentlich-rechtlichen Charakter zu geben.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Zentrum): Ich fühle keinen Anreiz, zum Mentor der Sozialdemokratie. Wenn aber Abg. Singer diesen defekten Punkt herausgezogen hat, so wiederholte besser etwas anderes vorbringen sollen. (Großes Lärm.) Herr Singer sollte nicht bloß seinem Sensationsdruck folgen.

Präident Graf Ballerstrem: Sie haben kein Recht einen Abgeordneten dieses Hauses andere als sachliche Motive anzuschreiben.

Abg. Gröber (Zentrum) verweist auf Präcedenzfälle, die die Sozialdemokraten geschwiegen hätten.

Abg. Singer (Soz.): Ich habe dem Abg. Gröber gegenüber seine Meinung ausgetragen, die Sachlichkeit

jetzt längst entschieden, im Extraordinarium des Staats-

amt warten könnten sich oft solche Aussagen, die jedoch

Haufe genähmt setzen.

Abg. Hesse (Soz.) erklärt, seine Partei sei mit dem

Mehrheit der Kommission angenommenen Standpunkt einverstanden.

Er sei geneigt, die von Singer aufgeworfene Frage abzuwenden, daß es im Belieben des Kaisers stehe, jeder Zeit seinen

einen öffentlich-rechtlichen Charakter zu geben.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Zentrum): Ich fühle keinen Anreiz, zum Mentor der Sozialdemokratie. Wenn aber Abg. Singer diesen defekten Punkt herausgezogen hat, so wiederholte besser etwas anderes vorbringen sollen. (Großes Lärm.) Herr Singer sollte nicht bloß seinem Sensationsdruck folgen.

Präident Graf Ballerstrem: Sie haben kein Recht einen Abgeordneten dieses Hauses andere als sachliche Motive anzuschreiben.

Abg. Gröber (Zentrum) verweist auf Präcedenzfälle, die die Sozialdemokraten geschwiegen hätten.

Abg. Singer (Soz.): Ich habe dem Abg. Gröber gegenüber seine Meinung ausgetragen, die Sachlichkeit

jetzt längst entschieden, im Extraordinarium des Staats-

amt warten könnten sich oft solche Aussagen, die jedoch

Haufe genähmt setzen.

Abg. Hesse (Soz.) erklärt, seine Partei sei mit dem

Mehrheit der Kommission angenommenen Standpunkt einverstanden.

Er sei geneigt, die von Singer aufgeworfene Frage abzuwenden, daß es im Belieben des Kaisers stehe, jeder Zeit seinen

einen öffentlich-rechtlichen Charakter zu geben.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Zentrum): Ich fühle keinen Anreiz, zum Mentor der Sozialdemokratie. Wenn aber Abg. Singer diesen defekten Punkt herausgezogen hat, so wiederholte besser etwas anderes vorbringen sollen. (Großes Lärm.) Herr Singer sollte nicht bloß seinem Sensationsdruck folgen.

Präident Graf Ballerstrem: Sie haben kein Recht einen Abgeordneten dieses Hauses andere als sachliche Motive anzuschreiben.

Abg. Gröber (Zentrum) verweist auf Präcedenzfälle, die die Sozialdemokraten geschwiegen hätten.

Abg. Singer (Soz.): Ich habe dem Abg. Gröber gegenüber seine Meinung ausgetragen, die Sachlichkeit

jetzt längst entschieden, im Extraordinarium des Staats-

amt warten könnten sich oft solche Aussagen, die jedoch

Haufe genähmt setzen.

Abg. Hesse (Soz.) erklärt, seine Partei sei mit dem

Damit schließt die Diskussion.

Der Antrag der Kommission wird gegen die Stimmen der sozialdemokratischen angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Nachtragssatzes für 100, der selbe wird ebenfalls erledigt.

Es folgt die zweite Beratung des Nachtragssatzes für Schutzbüro. In dem Etat für Kamerun wird eine Summe von 300,000 Mk. für die Vermehrung der Schutztruppe fordert.

Abg. Bebel (Soz.): Es ist eine eigenhümliche Erziehung, ob es eine gewaltige Steigerung in den Ausgaben einer Kolonie notwendig ist auf Grund von Ereignissen, die eigentlich überzogen wären. Von dem, was in den Kolonien passiert, erfahren wir nur in den letzten Fällen u. über das Unangenehme wird nach Möglichkeit der Schleier des Geheimnisses gelegt. Zweifellos sind in den Kolonien Machtstände vorhanden. Wie ist es eigentlich zu erklären, daß es in Kamerun im Gegensatz zu früher so oft zu Aufständen kommt, die so gefahrdrohender Natur geworden sind, daß man zumindest die ganze Kolonie für gescheitert erachtet. Wenn es möglich ist, die Bevölkerung, die scheinbar mit dem bestehenden Zustande auftritt, ist in Aufrug zu versetzen, so müssen Machtstände tatsächlich vorhanden sein, sonst würden sich die Einwohner, die wir wohl wissen, welche Mittel den Europäern zu Gebote stehen, nicht zum Aufstand hinreichen lassen. Für die Vermehrung der Schutztruppe soll hauptsächlich die Arbeiterfrage in Betracht kommen. Die Kolonie kann selbstverständlich ohne Arbeiter für die Plantagen nicht existieren. Aber wenn diese Arbeiter durch äußere Macht- und Zwangsmittel zu den Werken herangezogen werden, so ist das der verfehltste Weg, namentlich dann, wenn sie noch schlecht behandelt werden, wie das tatsächlich der Fall ist. Der Tod des Hauptmanns Conrau ist auf einen Vorgang zurückzuführen, der auf die Behandlung der Arbeiter ein eigenhümliches Licht wirft. Durch Vermitzung eines Hauptlings brachte dieser die größere Anzahl Arbeiter auf die Plantagen, von denen ein großer Theil in Folge schlechter Ernährung starb. Bei dem Versuch, neue Arbeiter zu holen, wurde er vom Haubling zur Rede gestellt und auf einem Fluchtversuch erschossen. Es gibt Untergänge, die direkt große Gebiete in Kamerun verpachtet, an denen die Schutztruppe wird oft zu Strafexpeditionen verschickt. Dabei geht man aber doch zu hart und rücksichtslos vor. Da begreift man es, wenn auch die Wilden gegen Europäer grausam vorgehen. Heute wird auch von verschiedenen Seiten behauptet, im Innern werde noch ein schwunghafter Handel betrieben. Solche Bande sollten jetzt wahrscheinlich nicht mehr bestehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Kolonialdirektor v. Buchla: Die Berichte über die Kolonien sind keineswegs gesäßt. Die Unruhen im Hinterlande sind eben entstanden, weil unsere Schutztruppe zu klein war. Was die Arbeiterfrage anlangt, so meine ich, sie ist nur zu lösen, wenn die Arbeiter gut behandelt werden. In unseren Kolonien tritt jeder auf Grund eines Kontraktes die Arbeit als freier Mann an. Von Sklaverei kann nicht die Rede sein. Unsere Expedition nach der Sabie war durchaus notwendig, um die Ermordung deutscher Handlanger zu rächen. Was schließlich die Konzessionen an die Gesellschaften anlangt, bemerkte ich, daß diese mit der Vermehrung unserer Schutztruppe nichts zu thun haben.

Abg. Eichhoff (1. Kl. Bp.): Ich fürchte, der Herr Kolonialdirektor wird seines über viele Dinge in unseren Kolonien im Dunkeln gehalten. Die Ausführungen des Gouverneurs von Kamerun über die dortigen Verhältnisse haben uns keineswegs überzeugt, daß eine Vermehrung der Schutztruppe notwendig ist.

Wir sind mit Basinauk der Ansicht, daß der Kaufmann dem Soldaten vorangehen muß. Die Neges scheinen mir überhaupt nicht zur Kulturarbeit geeignet zu sein, ja ich möchte behaupten, daß die Negrothäme um so eher zu Grunde gehen, je mehr sie zu Kulturarbeiten herangezogen werden. Ich bitte Sie, die Mehrförderung der Schutztruppe.

Abg. Graf Reinhard (Reichsp.): Der Grundsatz des Herrn Bebel ist, „je weniger Kolonien, desto besser“, da muß jede Diskussion fruchtlos bleiben. Redner wendet sich gegen die Kameruner Konzessionen. Die betreffende Gesellschaft laufe in Gefahr, ganz in die Hände zu gerathen, sie korrespondire jetzt schon französisch.

Kolonialdirektor von Buchla: Mit mir hat die Gesellschaft nur deutsch korrespondirt (Heiterkeit). Internationale Tendenzen in ihr werden sich bekämpfen. — Es ist nicht richtig, daß der Handel mitgestaltet wird, wo die Schutztruppe erscheint; sie hat jetzt schon politisch gewirkt.

Abg. Dr. Müller-Sagon (Kreis. Bp.): Wir sind nicht gründlich gegen Kolonien, für die Niederlassung in Kamerun haben wir positiv. Von den Tropenkolonien erwarten wir allerdings kein Heil für die Schwarzhäme. Kapitalisten, die dort Unternehmungen versuchen wollen, mögen das auf eigene Kosten thun.

Abg. Bebel (Soz.): Herr Buchla sprach von dem Joch, das wir den eingeborenen auferlegt haben. Das ist also das Ergebnis unserer Kolonialpolitik, nur dort berüschen wir, wo unsere Macht Kapit und Furcht unter den Negern verbreitet. — Wie die Arbeiter dort behandelt werden, davon kann man sich einen Begriff machen, wenn man an manche dunkle Distrikte in Deutschland denkt. Dort lebt es eben: Der Himmel ist hoch und das Ziel ist weit. — Herr Buchla gab zu, daß die Strafexpeditionen Nachschubexpeditionen seien. Das ist ein böses Wort im Munde eines Schwarzenjäger. Es wird nicht der Schuldige ausköpflich gemacht und bestraft, sondern es genügt, wenn man die Ortschaft kennt, aus der er kommt, und diese wird verwüstet. Das ist schrecklich und barbarisch. Durch solche Maßnahmen wird die Kolonialpolitik gesündet und verbrandmarkt. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Herr v. Buchla meint, man solle der Südkameruner-Gesellschaft Zeit lassen, bevor man über sie urtheile. Herr v. Scharlach hat bereits die Bandkonzession mit 10 Millionen Steingewinn verlaut. Unsere Kolonialverwaltung hätte eine solche Möglichkeit verhindern. Und dieser Gesellschaft sollen wir nun 65,000 Mark befallen? Das ist das stärkste, was der Volksvertretung zugemutet werden kann. Wenn man auf ähnliche Dinge bei den Engländern vertrete, dann erwähre ich: Alle Kolonialpolitik ist eben Hauptpolitik. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Damit schließt die Diskussion. Der Nachtrag zum Kolonialetat wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes.

Eine Debatte findet nicht statt. Der Gesetzentwurf wird mit zwei Anträgen abgelehnt (redaktionelle Aenderung, Konsequenz höherer Beschlüsse) angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Präsident Graf Ballerstrem schlägt als Tagesordnung für die Sitzung Donnerstag 1 Uhr vor: 1. Fortsetzung der dritten Beratung der lex Heine und der dazu gestellten Anträge. (Die Beratung wird fortgesetzt bei der momentlichen Abstimmung über den Antrag Heine auf Rückwendung des großen Aufzugsbüros auf königliche und Preherzeugnisse); 2. Fortsetzung der dritten Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung (Heiterkeit); 3. dritte Beratung des Fleischbeschauugesetzes (große Heiterkeit). Die Tagesordnung wird genehmigt.

Schluss 5 Uhr.

Preußischer Landtag.

Berlin, 16. Mai 1900

Im Abgeordnetenhaus wurde heute der Antrag der Herren v. Mendel-Steinfels und v. Wagnenheim gegen die Bestrafung des Kontraktbruches verhandelt. Der Antrag verlangt von der Regierung sofortige Vorlegung eines Gesetzes, in dem nicht nur die schärfere Bestrafung des Kontraktbruches angesetzt, sondern auch die Vorschriften und Verleitung zum Kontraktbruch bestraft werden soll. Preußen will auf der Bahn fortschreiten, die Recht und Recht so nutzbringend haben und befindet sich

dabei in der guten Gesellschaft des jetzt auch preußisch regierten Braunschweig und des immer noch verfassungsfreien Mecklenburg. Herr v. Mendel-Steinfels, der Oberazrat des preußischen Abgeordnetenhaus, begründete seinen Antrag in der sattam bekannten Weise mit der Leutenohr auf dem Lande, die sich nach seinem Auspruch bereit zu einer nationalen Katastrophe ausgeworfen hat. Er war dabei so gütig zu vernehmen, was in dem Antrage selbst nicht steht, daß er auch den Kontaktbruch der Adelsgeber bestreit wissen will. Die ganze Frage liegt ihm so am Herzen, daß er gern die Session des Landtages verlängern, und ein Gesetz nach seinem Geschmack noch in dieser Session verabschieden möchte. Herr von Hamerstein folgte dem Antrage die wohlwollende Erkundung. Die Vorarbeiten für eine Vorlage im Sinne der Agrar ist im landwirtschaftlichen Ministerium bereits getroffen. Nur ganz so schnell, wie die Herren es wünschen, wird die Vorlage nicht kommen. Bis zur nächsten Session aber dürfte der Gesetzentwurf fix und fertig sein. Die weitere Debatte war recht bemerkenswert. Dass die Freikonservativen mit dem Agrar an einem Strange ziehen, ist nicht weiter verwunderlich. Herr Goerdeler sprach sich denn auch rundweg für den Antrag von Mendel aus. Dass aber auch das Zentrum durch Herren Freihen und Herren zumal mehr oder weniger seine Zustimmung erklärten ist, muss eigentlich Wunder nehmen, nachdem diese Partei die Buchausarbeitung so lang und klanglos eingeholt hat. Beiden Wider sprüche legten die Nationalliberalen dem Antrag entgegen. Von der Linken sprachen die sozialparteilichen Abge. Dr. Hirsch und Dr. Erziger, sowie Herr Dr. Barth von der fristigen Vereinigung. Sie alle erklärten sich energisch gegen dieses ausnahmsreiche Verlangen der Agrar. Sie meinten, die Landflucht werde nach Erfahrungen einer solchen Vorlage nicht ab, sondern zunehmen. Mit guten Gründen wiesen sie nach, daß die Landflucht in den niedrigen Löhnen und der ganzen minderen sozialen Stellung des Landarbeiters ihren Grund habe. Herr Neißer meinte sehr richtig, es müsse dem Landarbeiter die Möglichkeit gegeben werden, auf dem Lande weiter zu kommen, sich selbstständig zu machen. Man sollte die Siedlungsgenossenschaften und ähnliche Veranstaltungen unterstützen. Dann würde sich das Kontraktbrechen von selbst vermindern. Sie predigten natürlich lauthals Ohrum. Der Bündlerpräsident von Wangenheim und nach ihm noch einmal Herr von Mendel wünschten die Richtigkeit aller dieser Gründe nicht zugeben. Die Vertretung des Landwirtschaftsministers nahm sie ihm sehr übel. Wenn sie Teller sagen, was die Wurst schon darausfliegen.

Der Antrag Mendel wurde mit großer Majorität angenommen. Morgen stehen nur kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung.

Arbeiterbewegung.

Contra Rehbäuer. Gern kommen wir dem Wunsche des „Correspondent“-Redakteurs nach, folgende Erwiderung in unser Blatt aufzunehmen:

„Die Breslauer „Volkswacht“ behauptet in ihrer Nr. 110, daß der Redakteur des „Correspondent“ die „Neutralität“ der Gewerkschaften so verstehe, „daß diese Sammelpunkte von ganz gehässigen Angriffen gegen die Partei werden müßten“. Es liegt mir jede Gehässigkeit gegen die sozialdemokratische Partei fern, ich mache sie mir dafür verantwortlich, daß sie ruhig duldet, wie die segensreiche Arbeit der besten deutschen Gewerkschafts-Organisation von führenden Parteigenossen und deren Organen als arbeitsfeindlich bewertet und gehindert werden darf. Der von der Breslauer „Volkswacht“ unzählig erwähnte Gaß hat bis heute gerade in Namen der Sozialdemokratie zur Bekämpfung der Verschärfung des Vertrags des Verbandes der deutschen Buchdrucker aufgefordert, ohne daß die sog. Partei diesem Mißbrauch ihres Namens und ihres Programms gesteuert hätte. Ich muß es mit Entschiedenheit von mir weisen, „auf die schiefen Ebene der Arbeiter-Berührung hinabgesunken zu sein.“ Mein Ideal ist die Arbeiterverbildung, nicht die Arbeiterberührung. Diesem Ideal steht auch der Verband und sein Organ zu, aber man bemühe sich von Partei wegen, der Vergebung unzureichendes Verbands durch Parteiführer und Parteidörfer entgegenzutreten, dann werden auch meine scharfen Erwiderungen verstanden und vor Allem die sog. Partei ganz aus den Spielenbleiben können. Den Rathe der Breslauer „Volkswacht“, mein Amt in die Hände der Kollegen zurückzulegen, kann ich nicht entsprechen, da ich auf diesen wenig beneidenswerten Posten gestellt bin nicht um davonzulauen, sondern um auszuhalten. Wünscht aber die Kollegenschaft meine Amtsniederlegung, so werde ich diesem Wunsche lieber heute als morgen entsprechen. Die Breslauer „Volkswacht“ möge sich bemühen, die Urtächen und die Entwicklung dieser Differenzen zu vereinigen. Diese Differenzen, dann wird sie zu den Erstwählern kommen, daß wir die Partei dafür verantwortlich machen müßten, wenn Parteidörfer und Parteiführer ihre parteigenössische Mission in schimpflichen Verdächtigungen des Verbandes und seiner Zeitung erblicken.“

L. Rehbäuer, Redakteur des „Correspondent.“

Wir geben Herrn R. ohne Weiteres zu, daß seine Haltung durch unberechtigte Angriffe von einzelnen Parteidörfern mißverstanden ist. Aber seine Sachlichkeit hört eben auf, wo er beginnt, dafür die ganze sozialdemokratische Partei verantwortlich zu machen, die Gesamtheit der Vertreter, alle Parteiblätter, die tausende von Anhängern der ganzen Partei mit Galle dafür zu übergießen.

Es gibt kein Zwangsmittel, mit welchem die Partei jede unberechtigte Anerkennung über den Buchdrucker-Verband unmöglich machen könnte — untermaßen doch die Stellung der Partei zum „Korr.“ nicht an ins Programm aufgenommen werden kann. Es bleibt gegenüber den Fehlenden in unserer Partei nur das gleiche Verfahren übrig, wie gegen R. — der Appell an die Ehre — der aber ist oft genug mit Erfolg ergangen. In R.'s neuesten Polemiken hat nun der Streit May und Hörmann gefunden, die alles von der Gegenseite beschuldigen weit übertreffen. Listig sammelt er jeden persönlichen Schätz, um ihn gegen die ganze Partei auszuschlagen, und nirgends finden wir bei Parteidörfern und in Parteidörfern so lästigslohe niedrige Schimpfereien, als in den Rehbäuer-Artikeln des „Correspondent.“ Hier wird nicht mehr nur das Ideal der Arbeiterberührung, sondern der unter geübten Menschen übliche Verkehrsston tief verletzt.

Und weil dieser Zustand des „Korr.“ den Freunden der Gewerkschafts-Neutralität den Kampf täglich mehr erschwert, baten wir ihn, aus unsern Reihen auszutreten, worin sich vor der Hand noch mehr Kraft äußern würde als im Bleiben. Nur auf Wunsch der Kollegenschaft aber will R. gehen, unterläßt es jedoch leider, dieser unseren Voricht zu vermitteln. Spaltenlang hat er sich mit den Verdächtigungen Gaß's und Herbert's und Anderer herumgeschlagen und für unsere ernste Mahnung findet sich in „Korr.“ kein Raum?

Scheut sich Herr Rehbäuer nicht, seine Erwiderung ohne unseren Appell abzudrucken, im selben Althenzuge, wo er ein ähnliches Verhalten des „Vorwärts“ als unthilos verpottet?

Eine Versammlung Berliner Straßenbahnen-Angestellter, die um Mitternacht begann und von 4000 Angestellten besucht war, beschloß, der Direktion ihre einstinstig angenommenen Forderungen heute zu unterbrechen und derzeitigen bis Freitag Abend 11 Uhr 30 zur definitiven Entcheidung zu lassen.

In Borsig haben die Zimmerer die Arbeit niedergelegt. Sie fordern gleicher Lohn wie die Maurer.

Die Holzarbeiter in Halle haben die von den Unternehmern nach dem 1. Mai verfügte zehntägige Aussperrung mit einer Lohnforderung beantwortet. Die Aussperrungsfrist war jetzt abgelaufen und waren die Unternehmer auch bereit, ihre Werkstätten zu öffnen. Der freundlichen Einladung sind aber die Arbeiter nicht gefolgt, sie bestehen auf ihrer Lohnforderung. Die Meister glauben nun durch eine schwarze Liste, die 154 Namen enthält, den Arbeitern das Aufsuchen einer anderen Arbeitsgelegenheit zu erschweren.

Eine Metallarbeiter-Aussperrung haben die Unternehmer in Hamm, Provinz Sachsen, unternommen. Die angebliche Veranlassung zu dem brutalen Gewaltakt ist der Formstreit dabei.

Die Schließung der Bahnstelle des Holzarbeiter-Verbands in Schönbeck bei Magdeburg ist durch Urteil der Magdeburger Strafammer angedroht. Der Verz. sollte politische Gegenseitigkeiten erwidert haben und war ihm deshalb die Aufnahme weiblicher Mitglieder untersagt.

Maurerstreik in Fulda. Nachdem die Vermittlungsversuche zwischen den Meistern und den Gesellen erfolglos geblieben waren, haben jetzt die gesetzlichen Maurer nach ordnungsmäßiger Räumung den Streik beendet.

Bei der Märkischer Gewerbegelehrtswahl wurden 307 Stimmen für die Liste der Gewerkschaften abgegeben (1898: 2300). Die vereinigten Hirsch-Dunker'schen, christlichen und unchristlichen Gegner brachten es auf 175 (1898: 200) Stimmen.

Die Arbeitgeber im Hochholzer Baugewerbe beschlossen, ab morgen alle Arbeiter auszuprallen, weil die verschiedenen Versuche, eine Einigung mit den Arbeitern zu erreichen, gescheitert sind. Der Streik ist auf mehrere Bauunternehmungen ausgebrochen. Die Sperrung umfaßt von Anfang an direkt 5000 Mann, soll aber indirekt über 20.000 Arbeiter arbeitslos machen.

Locales und Provinzielles.

Breslau, den 17. Mai 1900.

Der Breslauer Tischlerstreik.

Der Stand des Streiks ist unverändert. Die Zahl der Streikenden beträgt jetzt rund 1100. Etwa 15 Prozent der Streikenden sind abgereist, zumeist die höchsten Arbeiter ihrer Branche, und viele werden ihnen folgen, wenn die Herren Arbeitgeber länger auf ihrem Widerstand gegen die ebenso bescheidenen wie notwendigen Forderungen ihrer Arbeiter bestehen. Abtrünnige hat es in den Reihen der Kämpfenden nicht gegeben. Im Weber'schen Betrieb legten gestern auch die Maschinenarbeiter die Arbeit nieder, als ihnen Zugemutet ward, die den Tischlern zuliegenden Arbeiten an den Maschinen zu verrichten. Bravo! Bei Schröder u. Lehmann befolgten dagegen, wie uns mitgetheilt wird, leider die Maschinenarbeiter die Ochs, Fensterflügel abzupüppen. Von Bedeutung ist freilich die Verwendung ungelernter Arbeiter bei Tischlerarbeiten für die Streikenden nicht. Aus der Provinz kommen zahlreiche Nachfragen nach tüchtigen Breslauer Tischlern.

Als gestern eine Anzahl polnisch-ungarischer Tischler am hiesigen Oberschlesischen Bahnhof ankamen, um hier Arbeit zu suchen, befand sich zufällig ein polnisch redender streikender Tischlergeselle am Bahnhof, der die Leute über die Situation am Dite aufklärte, worauf sie, ohne Unterstützung zu beanspruchen, sofort weiter reisten. Das ist echte Arbeitersolidarität!

Am nächsten Sonntag Vormittag findet im Schießwerder eine große Versammlung der Streikenden statt, für die sich auch die Frauen derselben interessieren werden.

Das Gewerkschaftskartell wird sich schon am Freitag mit dem Ausstand beschäftigen.

Die Breslauer Tischler werden auch nicht vergessen, daß in Warmbrunn-Hirschdorf ein Streik ausgebrochen ist.

Das Zentrumsblatt lädt sich heute: „so vernehmen:“

Der „Borsig“ folge, soll die Sammlung unter den Streikenden „vorzüglich“ sein. In der Möbelfabrik Bräuer sind jedoch 70 zu 80 Mann bereits zur Arbeit zurückgekehrt, nachdem ihnen 15 Prozent Lohnaufschlag — 20 Prozent werden bekanntlich von den sozialdemokratischen Streikführern gefordert — befülligt worden ist. Dieses gegenseitige Entgegenkommen von Firmen und Arbeitern ist erfreulich und wird hoffentlich in den übrigen Tischlereibetrieben bald nachahmt werden.

Dann wird die Stimmung noch vorzüglicher werden, können wir voll überzeugt rütteln, namentlich bei den Streikführern.“

* Von den Eigner-Fabrikanten in Breslau ist folgende Petition beim Reichstage eingegangen:

„Für Deckung der Kosten für die Flottenvorlage ist in Vorschlag gebracht worden: „den Zoll auf Rum, Krak und Cognac von 125 Mk. auf 160 Mk. pro Kilo zu erhöhen.“

Wir bitten diese Erhöhung abzulehnen, da unser mit Steuern und Zöllen an sich so überaus belastetes Gewerbe zu hart davon betroffen wird. Die beiden Artikel Rum und Krak benötigen wir zu unserer Fabrikation und da beide im Inlande nicht hergestellt werden können, so müssen sie dieselben vom Ausland beziehen.

Ebenso verhält es sich mit französischem Cognac. Wenn auch im Ausland Wein-Destillate hergestellt werden, so decken solche doch nur den Bedarf in geringeren Quantitäten, die feinen edlen Cognacs, die wir zu Verbindlichkeiten, zur Herstellung feiner Liqueurs und im Handel benötigen, müssen wir von Frankreich beziehen. Die echten Rum, Krak und Cognacs sind für uns Lebensmittel, die wir nicht entbehren können.

Wir bitten zu verzögern, daß die Zölle auf Rum, Krak und Cognac in ganz kurzen Perioden von 48 Mk. auf 80 Mk. und von 80 Mk. auf 125 Mk. erhöht werden. Wir bitten ferner zu berücksichtigen, daß die Steuergesetze von 1887 unserer Industrie so leicht verändert werden, daß viele alte Geschäfte eing

Bezug deutscher Beute aus Ungarn im landwirtschaftlichen Kreisverein zu Breslau gehalten hat. Dr. Henneberg hat in Südburgas Niederlassungen deutscher Bauern entdeckt. Die ungarischen Landwirthe haben vielfach Maschinenarbeit eingeführt und die dadurch überschüssig geworbenen Arbeiter seien sich vor die Wahl gestellt zu verhungern oder auszuziehen. Sofort regt sich das patriotische Herz des deutschen Agrariers. Er bezeichnet es als Pflicht, einen Arbeiter deutscher Kultur an Stelle eines Nichtdeutschen einzuführen, "namentlich dann, fügt er rührend offen hinzu, wenn dieser deutsche Mann sich billiger stellt." - Natürlich nur dann, denn wož hätte man sein Deutschthum, wenn man Opfer dafür bringen sollte? Das überläßt man lieber der vaterlosen Masse. - Das Meister muß den Deutsch-Ungarn allerdings schon arg an der Kehle sitzen, sonst hätten sie nicht im Laufe des Gesprächs den Dr. Henneberg fragen können, wie es möglich sei, daß die deutschen Landwirthe solch horrende Wöhne zahlen könnten. Als wohlerzogener Mann lachte der Herr Doktor den naiven Fragen nicht ins Gesicht, sondern erwiderte mit Würde: „Diese horrenden Wöhne könnten wir durchaus nicht zahlen, sondern müssen wir zahlen.“ Ja, ja, aber diese begehrlichen ostelbischen Landarbeiter!

* **Heute deutsche Verfassungskämpfe** wird Genosse Paul Löbe am nächsten Montag im Sozialdemokratischen Verein einen Vortrag halten. Es ist erforderlich, daß möglichst viel Genossen zu diesem hochinteressanten Vortrage erscheinen.

* **Zur Waldenburg Reichstagswahl** wird gemeldet: Der liberale Wahlverein für den Kreis Waldenburg hat in einer am Sonntag abgehaltenen vertraulichen Versammlung einstimmig beschlossen, Herrn Justizrat Feige-Breslau wiederum die Kandidatur für diesen Wahlkreis anzutragen. Die Konservativen haben, wie kürzlich gemeldet, den Generaldirektor Dr. Ritter aufgestellt, für den auch das Zentrum, und zwar gleich im ersten Wahlgange eintreten wird. Wie verlautet, soll die Waldenburg Reichstagswahl noch im Laufe des nächsten Monats stattfinden.

* **Eine Buchdruckerei-Ausstellung** soll in Breslau im Juli und August veranstaltet werden. Die Schlesische Zeitung meldet dazu: Aus Buchdruckereien ist an die Direktion des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Alterthümer die Anregung ergangen, zur Feier des 500. Geburtstages Johann Gottliebs im Juli und August in Breslau eine Buchdruckerei-Ausstellung zu veranstalten. Die Direktion hat sich bereit erklärt, die Räume des Kurzgewerbe-Museums für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen und die mit der Auswahl und Anordnung der Ausstellungsgegenstände verbundenen Arbeiten im Verein mit der Verwaltung der Stadtbibliothek zu übernehmen. Da jedoch das Gelingen der Ausstellung ganz davon abhängt, welches Platz von Interesse ist die höchsten Bedürfnisse entsprechen, so soll zunächst am Montag, den 21. Mai, im Kunstgewerbe-Museum eine vorbereitende Versammlung stattfinden, zu der Einladungen an interessantes ergangen sind. Wir möchten im Anschluß darauf hinweisen, daß auch der bessere Buchdrucker-Gehilfenverein, der bis heute noch keine offizielle Einladung zu den Besprechungen erhalten hat, im Besitz einer umfangreichen Rücksichtnahme und einer sehr großen Fachbibliothek ist. Bei einer Ausstellung sind auch die Arbeiter, die Gehilfen, interessiert. Wir hoffen deshalb, daß man sie nicht übersehen wird.

* **Eine Maßregel**, die besonders für Arbeiter von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein dürfte, hat die Direktion der elektrischen Straßenbahngesellschaft getroffen. Sie macht durch Anzeige in bürgerlichen Blättern bekannt, daß sie sich mit Rücksicht darauf, daß der Extrakt aus dem Verlaufe der Strecken-Abonnementen nicht die erwachsenen Betriebskosten deckt, zu ihrem Bedauern gänzlich frecht, die Ausgabe von Streckenabonnementen einzustellen. Und das in Abtracht der großen Geschäftsbeträge und der hohen Dividende!

* **Unfallstätte**. Ein Schloßeur fuhrte auf der Thiergartenstraße von einer Leiter und erlitt einen Rippenbruch. - Ein Zwicker von der Rosenthalstraße wurde von einem Pferde an die Rippe gedrückt und trug ebenfalls einen Rippenbruch davon. - Ein Arbeiter fürzte in Böpzig von einem Neubau aus dem zweiten Stockwerk ab und zog sich Lueschüngen des Brustkorbes zu. Die Berufsgüten fanden im Krankenhaus der Barnberger Brüder Aufnahme. - Der Postmann Heinrich Meyer erhielt am 14. d. M. im Böpzigischen Waisenhaus den der Kurie eines Kindes einen schweren Schlag auf den Kopf. Er wurde dem Allgemeinen Hospital zugeführt, wo er am nächsten Tage verstorb.

* **Überfahren**. Borsigstern Nachmittag geriet der 14-jährige Sohn des Arbeiters Schwarzer auf der Gräßchenstraße unter einen Bierwagen und wurde überfahren. Das Kind, welches schwere innere Verletzungen davontrug, ist gestern im Allgemeinen Hospital gestorben.

* **Bermüht**. Der 26 Jahre alte Arbeiter Hermann Birker, Straße 67, wird seit dem 6. d. M. bermüht. Er hat einen kleinen, blonden Schnurrbart und ist mit dunkelgrünem Jägeranzug, schwarem, weichen Hut, rothen Strümpfen, grüner Krawatte und Samtjacke bekleidet.

* **Raubanschlag**. Am 7. d. M. Abends gegen 8 Uhr, ist auf der Gräßchenstraße einem 11 Jahre alten Knaben durch einen jungen Burschen gewaltsam ein Fünfzigpfennigstück entrissen worden. Ein Mann kam hinzu, als der Bursche den Raub aufzudecken und ihn von denselben schwer bedroht werden.

* **Fahrraddiebstahl**. Am Sonntag Abend wurde einem Drechsler in einem Gebäude in Gräßchen ein Drehschlüssel, Fahrrad, Fahrradnummer 17.125, gestohlen. Das Rad hat rothälftefelige Felgen, schwarzen Rahmen und liegegebogene Lenkspange.

* **Diebstähle**. Einem Schuhmacher von der Alleestraße wurde in einer Restauration auf der Stadtpforte eine silberne Taschenuhr aus der Westentasche entwendet. - Einem in der Nacht zum 13. d. M. auf einer Bank an der Oberthomke eingedolmetschten Schuhmacher wurde ein Regenschirm, dessen Größe die Form eines Bleifisches hat und eine silberne Remontenuhr, gebraucht, beigegeben, entwendet. - Aus der Wohnung eines Portuarius auf der Goethestraße wurde ein hellbrauner Sommerüberzieher mit hellbraunem Sommelmantel und blauwestigemfleistem Zitter gestohlen. - Aus einem Geschäftsstatt auf der Salzdorfer Radegasse wurde ein Tasch mit 5 Schaf Lieren und zwei geblümten Hühnern gestohlen. - Im Raumtreppen des Schlachthofes wurde einem Arbeiter von der Goethestraße eine silberne Remontenuhr (Nr. 21.163) mit doppelseitigem Goldrand und Rötelstein entwendet. - In der Nacht zum 16. d. M. wurden aus einem Grundstück auf der Alleestraße vier Ringe Bierkohl gestohlen. Der Aufzug wird dringend gewarnt.

* **Entgegenommen** wurde ein Schleifer, der an den Osterfeiertagen und an den folgenden Sonntagen in verschiedenen Salzstädten in Böpzig, Gräben und Wäldchen in unzähliger Weise beschäftigt hat.

* **Polizeiliche Meldungen**. In das Polizeigeschäft wurden am 15. d. M. 36 Personen eingeliefert. - Gefunden wurden: ein silberner Schmuck, eine goldene Domäne, ein Fächer, entzündet drei Abreißbücher und Prospekte, eine Kästchen, ein Kästchen, eine goldene Brosche mit einem Herz und einem Stein, ein Portemonnaie mit 354 Mark. - Abhanden kamen: ein goldenes Tropfstein, gez. 24. 11. 90. E. J. S. 13. 4. 91, ein goldener Brillenguss und eine silberne Damenuhr (Nr. 101.086).

* In der Böttcherversammlung am Mittwoch Abend hielt Arbeitersekretär Müller einen Vortrag über den Arbeitsvertrag nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch, an den sich eine lebhafte Debatte schloß, in welcher alle austauenden Fragen sachgemäße Beantwortung fanden. Eine längere Diskussion entspann sich auch über die leidige Thatsache, daß es mit dem Verbände hier am Ende nicht recht vorwärts gehen will. Es scheint uns, als ob dies an den Bünden im Verein liegt.

* **Drechslerversammlung**. Der deutsche Holzarbeiterverband, Sektion der Drechsler und verwandter Berufsgruppen, hielt am 15. d. M. im Vereinslokal die zweite ordentliche Mitglieder-Versammlung ab. Baudroß berichtete der Verbandsvorsitzende Kollege Beckner, in einführender Rede über die Verhandlungen und Beschlüsse des Verbandsstages zu Nürnberg. Hieran knüppte sich eine lebhafte Debatte, in welcher die Röll, May, Peterhansl, Seidel und Hähnel ihre Ansichten und Meinungen zu den gesuchten Beschlüssen klar legten. Zum Sektionsvorsitzenden wurde Röll, Peterhansl gewählt. Unter "Beschiedenes" wurden allerhand Schäden und Missstände zur Sprache gebracht und geragt. Schonungslos wurde Röll auch an den Kollegen gerufen, die durch übermäßig lange Arbeitszeit, Unpünktlichkeit oder durch sonstige Verstöße gegen die Kollegialität die Berufskontingenzen verlegen und somit einen Schaden der Schedl an den Betriebenstand im Verein mit davon tragen. Das Verhalten an einer bierigen Firma, welche ihren Drechslern 20 Prozent vom verdienten Wochenlohn für den Dampfbetrieb immer in Abzug bringt, wurde gebührend beleuchtet, und soll demnächst öffentlich gegen diese Firma vorgegangen werden. Im Schluswort betonte der Vorsitzende, daß seine Wachen der Sektion sei ein erfreuliches Gefühl, daß auch die Holzdrechsler sich ihrer Klopfenlage bewußt werden, daß auch sie antreten, sich zu regen. Es ist aber höchst an der Zeit, denn die Löhne, die heute hier gezahlt werden, spotten aller Beschreibung. Sie sind die denkbar schlechtesten. Sie stehen mit denen ähnlicher Berufe in gar keinem Verhältnis. In jedem anderen Betriebe haben sich die Lohnverhältnisse in den letzten Jahren bedeutend geändert, bei uns Drechsler im Gegenteil von Jahr zu Jahr verschlechtert. Wir hängen tatsächlich von der Gnade und Gnauigkeit unserer Arbeitgeber ab. Das muß in Zukunft anders werden. Noch in diesem Jahre muß die Organisation erstarken, doch im nächsten Frühjahr wie Vorderungen stellen können.

* **Görlitz**, 16. Mai. Zum Mordversuch an dem Schlosserlehrling Schulze. Wie wir in letzter Stunde erfahren, ist der Unnach, der den Mordversuch auf den Schlosserlehrling Schulze unternahm, heute Mittwoch früh durch zwei Kriminalpolizisten im Gefängnis festgenommen worden. Der selbe ist Kaufmann mit Namen Kunert und stammt aus Danzig. Das Schließfunktion wurde noch bei ihm gefunden.

* **Hirschberg**, 15. Mai. Bericht des Brautpaar. Einen unerwarteten Besuch nahm, nach dem "B. a. d. R.", hier selbst am vorigen Sonntag Nachmittag eine Hochzeitsfeier. Ein junges, eben angetrautes Ehepaar aus Hirschberg unterzog einen Spaziergang nach dem benachbarten Schwarzbach; im Gasthaus jedoch schon fand es zwischen den beiden Schwiegereltern aus geringfügiger Ursache zu Auseinandersetzung und schließlich zu Handgreiffesten. Auf dem Heimweg fand die Hochzeit des Brautpaares statt, da die Schwiegereltern von der Braut und vom Brautpaar unterstützt wurden, wobei schließlich die junge Frau von ihrem trauten Ehemann gehörig bestimpft wurde und die vorstige Brauttolette in Fetzen umherflog. Auch der Bruder des jungen Ehemannes, sowie ein Unbekannter, die den Brautjungfräulein wollten, erhielten zum Dank für die Bemühungen eine gesetzige Tracht Prügel. Gest als Börschen hinzukamen und uoz dieser eigenartige Hochzeitsfeier Glossen zu machen anfingen, zerstreuten sich die feindlichen Parteien, der bessige Bräutigam mußte allein nach Schwarzbach pilgern, während die Braut und die anderen Hochzeitsgäste in die Stadt zurückkehrten.

* **Hirschberg**, 16. Mai. Ausländische Arbeiter, und zwar gegen 200 Italiener, passierten länglich die Bahnstrecke, um über Petersdorf nach Schreiberhau befördert zu werden. Dasselbe sollen sie bei den jetzt dort vorzunehmenden Steinbrüppungen am Schwarzbachthal beschäftigt werden, die in Folge des begonnenen Bahnbauks dort erforderlich sind. Weitere Transporte stehen, nach dem "B. a. d. R.", in Aussicht.

* **Waldenburg**, 15. Mai. **Arbeitergarten**. Vom Verein zur Förderung des Wohls der arbeitenden Klassen werden in Ober-Waldenburg 42 neue Arbeitergarten angelegt.

* **Warmbrunn**, 16. Mai. Der Schwesternorden Alred Hirsch ist Dienstag früh mit dem ersten Buge aus dem Untersuchungsgesängnis nach der Zarenstadt zu Plowatz bei Löwenberg überführt worden, um dort nach dem Gerichtsbeschluss sechs Wochen hindurch auf seinem Seelenzustand beobachtet zu werden.

* **Warmbrunn-Hirschdorf**, 16. Mai. Der Zustand in der Möbelfabrik von Gebr. Bödisch dauert in Folge der Unnachgiebigkeit der Zulieferer unverändert fort. Besonders die Breklauer Tischler machen wie daran aufmerksam.

* **Löwenberg**, 16. Mai. 23 Schülinder in den Abort gefilzt! Während der heutigen Freiheitsschule nutzten 23 Knaben einer Klasse der evangelischen Schule bei dem Betreten des Abortes in die fast nolle Senfgabe. Der jedenfalls schadhafte Belag war durchbrochen und führte mit den Kindern in die Grube; glücklicher Weise sind nach der "Schei. Blg." alle, bis auf einen, der eine Verletzung erlitten,

mit dem bloßen Schrecken davongekommen. - So was kann auch in Preußen vorkommen.

* **Schweidnitz**, 16. Mai. Wegen Kindesmord einer Spulerin in's Gefängnis eingeliefert. Das von ihr geburt in einem Eimer tot aufgefunden.

* **Glogau**, 16. Mai. Graf Walder Klein, T. hat gegen das Urteil des Glogauer Kreisausschusses, durch er befannlich zur Entfernung aus seinem Amt als Amtsherr des Amtes Klein-Schirne verurtheilt worden war, beim Verwaltungsgericht Berufung eingelegt. - Er will also weiter Dorf treppeln.

Neueste Nachrichten.

Zum Kampf um die lex Helga berichtet die "Neue Zeitung", daß die Mehrheit zunächst die Widerstandsbewilligung der art darüber wolle, daß sie nicht im Entwurf zur Abänderung und Ergänzung des Strafgesetzbuchs gezeichnet wird, so daß dabei nicht Anträge an beliebigen Paragrafen des Strafgesetzbuchs gestellt werden können. Damit soll die Struktur die Aussicht auf Veränderung genommen werden.

Die Zentrumsfaktion des Reichstags hat gestern Abend einstimmig beschlossen, in der Fleischbeschaffungsfaire für die Kriegsflotte in's Kriegsamt einzutreten. Beratung der lex Helga während die Fraktion einen ruhigen Lauf und hat den Abg. Spahn beauftragt, das Wort zu Bemerkung sind fast alle Mitglieder zu dieser Versammlung erschienen.

Um Krieg in Südafrika wir aus Pretoria berichtet, daß englische Hilfskorps für Masching mit schweren Geschützen seitens von den Briten zurückgeschlagen wurde.

Ortslasten.

M., hier. Wird aufgenommen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 16. Mai.

Heirath. Ankündigungen. I. Arbeiter Schlechelt, ev., Schweißstraße 20, und Pauline Klemm, geb. Schilling, ev., Böpzig. - Arbeiter Maximilian Seewald, ev., Böpzig 21, Auguste Schilling, ev., Böpzig. - Lehrer Carl Kisch, Weidenstraße 21, und Bertha Grubert, ev., Berlin. - Hausmeister Helga, ev., Ring 60, und Marie Koske, lath., Gabi, Nr. 33. - Techniker Karl Schulz, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 1 und Elisabeth Wurm, ev., Mittelgasse 1a.

Eheschließungen. II. Heir. Hermann Buchsath, Vorwerksstraße 40, mit Bertha Klimich, lath., Vorwerks Nr. 84. - Schlosser Julius Weinert, ev., Neue Lauenstraße 80, mit Anna Weide, ev., Vorwerksstraße 78. - Tischler Seriot, ev., Wollwitzerstraße 16, mit Bertha Schlem, ev., h. Arbeiter Karl Wolfsdorf, ev., Vorwerksstraße 83, mit Lüder, lath., hier. - Postbote Otto Höh, ev., Berlin-Elisabeth Gaste, ev., Brunnenstraße 15. - Instrumenten-Karl Fischer, ev., Mohnuhauptstraße 20, mit Elisabeth Maria Königgräberstraße 27. - Kammerjäger August Weidler, Sonnenstraße 31, mit Lucia Bölk, lath., Am Weidendamm 1. - Tapetier Max Bläsig, lath., Brunnenstraße 26, mit Anna Lüth, hier. - Arbeiter Reinhold Kaiser, lath., Villenstraße 9. - Schneider Renner, ev., Brüderstraße 25. - Arbeiter Franz Fath, Leinwandstraße 23, mit Marie Fiedler, ev., hier.

Geburten. II. Bahn-Arbeiter Franz Wettmar, im Geburtsführer Oswald Scherr, ev. (S. T.), Böpplinge. - Arbeiter Max Meissl, ev., S. - Arbeiter Gustav Peder, ev., Schneidermeister Max Wunsd, ev., S. - Sattler Paul Stach, S. - Postbotenbeamter Paul Gräbner, lath., S. - Paul Götsch, ev., S. - Haushälter August Hanke, ev., Müller Karl Hartmann, ev., S. - Photograph Walter F. ev., T. - Bier-Kutschler Theodor Bunte, lath., S. - Leimfarb-Arbeiter Richard Strack, ev., S. - III. Kutschler Robert Schröder, ev., S. - Arbeiter Georg Hanisch, lath., S. - Schreinerei Brose, lath., S. - Schlosser Georg Schubert, ev., T. - S. Oswald Schmidt, ev., S. - Schmid August Linke, ev., T. - Dreschler Julius Scholz, ev., S. - Postbote Rudolph Gottsch, lath., S. - Arbeiter Christian Kräsch, ev., S. - IV. Eisenbahn-Wiegner, ev., S. - Kupferschmid Adam Jarantowski, S. - Haushälter Richard Linke, ev., T.

Todesfälle. I. Bertha, T. des Arbeiters Max Ziegler, 14 Mon. - Martha, T. des Tapetierers Joseph Sydnella, 14 Mon.

- Werkführer Oswald Scherr, ev. (S. T.), Böpplinge. - Leimfarb-Arbeiter Richard Strack, ev., S. - III. Kutschler Robert Schröder, ev., S. - Arbeiter Georg Hanisch, lath., S. - Schreinerei Brose, lath., S. - Schlosser Georg Schubert, ev., T. - S. Oswald Schmidt, ev., S. - Schmid August Linke, ev., T. - Dreschler Julius Scholz, ev., S. - Postbote Rudolph Gottsch, lath., S. - Arbeiter Christian Kräsch, ev., S. - Eisenbahn-Wiegner, ev., S. - Kupferschmid Adam Jarantowski, S. - Haushälter Richard Linke, ev., T.

4 Mon. - Martha, T. des Tapetierers Joseph Sydnella, 14 Mon. - Barbara, T. des Arbeiters Joseph Sydnella, 14 Mon.

- Arbeiters Joseph Thiem, 3 Mon. - Barbier Hermann Schröder, geb. Herzig, 59 J. - Arbeiter Carl Gommert, 52 J. - Schuhmacher Oskar Frantz, 83 J. - Arbeiter Julius F. 63 J. - Gertrud, T. des Kutschers Carl Schmidgalle, 9 Mon.

- Elise, T. des Schlossers August Stephan, 5 Mon. - Else, T. des Arbeiters Paul Benert, 1 J. - Haushälter Theodor Böhm, 62 J. - Arbeiter Reinhold Zimmer, 64 J. - Clara, T. des Schuhmachers Dröse, 2 J. - Georg, S. des Arbeiters Gustav Götz, 2 Mon. - Arbeiters Joseph Thiem, 3 Mon. - Barbier Hermann Schröder, 70 J. - Arbeiterschöpfländer, geb. A. D. Christoph Schröder, 70 J. - Walter, S. des Tischlers Eugen Bamke, 2 Mon. - Luisa, Tischlers Heinrich Kuse, 4 Mon. - Hermann, S. des Arbeiters Hermann Schmid, 1 J. - Erich, S. des Arbeiters Dr. Hermann Schmid, 1 J. - IV. Erwin, S. des Arbeiters Paul F. 7 Mon. - Joseph, S. des Haushälters Franz Dostor, 10 Mon.

18 Pf. für blankes Fleisch. Wir empfehlen aus eingetroffener Waggonladung:

Prachtvollen schneeweißen Cablian im Ausschnitt per Pfd. 18 Pf.

Hochfeinen großen Schellfisch per Pfd. 20 Pf.

Prachtvollen Nordseelachs per Pfd. 20 Pf., im Ausschnitt 25 Pf.

Schollen in allen Größen Pfd. 20—50 Pf.

Austerfisch, eine Delicatessen, Pfd. 25—55 Pf.

Hochfeinen Seehecht Pfd. 55—75 Pf.

Rotzungen in allen Größen Pfd. 20—55 Pf.

Goldbarsch (schmeckt wie Zander) Pfd. 25 Pf.